Die russische Niete von Hellmut v. Gerlach

Es wird Zeit, daß sich die deutsche Öffentlichkeit wieder einmal um die Außenpolitik kümmere. Während sich bei uns die Morgen-, Mittags- und Abendblätter nur mit der allerdings erregenden Frage befaßten, ob Papen oder Schleicher der vom Himmel vorgesehene legitime Vertreter des Autoritätsprinzips sei, hat sich nämlich außerhalb Deutschlands mancherlei ereignet, was für die Zukunft Deutschlands nicht ganz unwesentlich ist.

Rußland und Frankreich haben einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Das sagt sich so leicht hin und kommt doch an Bedeutung fast dem russisch-französischen Zweibunde gleich, der einst als Gegengift gegen Bismarcks Dreibund zustande kam.

Der Nichtangriffspakt ist natürlich kein Bündnisvertrag. Im Positiven besagt er nicht viel, im Negativen um so mehr. Er beraubt uns nämlich des einzigen Beinahe-Bundesgenossen, den wir bisher hatten.

Seit 1922 war die russische Freundschaft das Kernstück der deutschen Außenpolitik.

Walther Rathenau war sehr stolz auf den Rapallo-Vertrag, den er 1922 mit den Sowjets vereinbarte. Die Verhandlungen mit den Westmächten auf der Konferenz von Genua verliefen schleppend. Da fuhr Rathenau nach Rapallo, schloß mit Rußland ab und überraschte die Welt durch diesen coup de théâtre.

Der Rapallo-Vertrag hat Rußland außerordentlich genützt. Nachdem es bis dahin als internationaler Paria dagestanden hatte, erschien es plötzlich als Vertragspartner einer europäischen Großmacht. Mit einem Schlage war es aus seiner Isolierung heraus.

Rußland war der Gewinner. Seine Weltrevolutionspläne waren gescheitert. Es bereitete sich darauf vor, an dem traditionellen diplomatischen Spiel wieder teilzunehmen. Deutschland als befreundeter Mitspieler war ihm eine unbezahlbare Hilfe.

Rathenau fühlte sich als Gewinner. Zu Unrecht. Was er im Osten gewann, verlor er doppelt und dreifach im Westen. Auf Jahre hinaus wurde das Mißtrauen gegen Deutschland der ausschlaggebende Faktor. Gewiß, der Wortlaut des Rapallo-Vertrages war ziemlich harmlos. Aber gab es daneben nicht noch geheime Abmachungen, vielleicht gar ein Militärbündnis?

Jedenfalls wurde von da an das Verhältnis zwischen der Roten Armee Rußlands und der nichts weniger als roten Reichswehr sehr intim. In Deutschland sorgte der Landesver-

ratsparagraph dafür, daß von dieser Intimität nichts laut werden durfte. Aber das Ausland bemerkte das Techtelmechtel, das beinahe den Charakter eines Liebesverhältnisses (glücklicherweise ohne Folgen) anzunehmen schien. Offiziersdeputationen besuchten sich gegenseitig. Man hatte keine Geheimnisse voreinander. Man unterstützte einander werktätig bei Waffenherstellung und Waffenaustausch.

Alles das durfte man in Deutschland erst sagen, als es durch Reichstagsverhandlungen dem Oberreichsanwalt gegenüber unangreifbar geworden war. Und als man endlich darüber reden und schreiben durfte, da war es fast schon vorbei.

Seit Jahren ist das deutsch-russische Verhältnis erheblich abgekühlt. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und überhaupt die ganze Politik Stresemanns war den Russen ein Strich durch ihre Rechnung. Sie hatten nur Interesse an Deutschland, solange sie glaubten, es als Sturmbock gegen Polen, Frankreich und England ausspielen zu können. Die Sympathien im Reichswehrministerium genügten ihnen nicht. Sie wollten vor allem auf das Außenministerium sich stützen können, um ihren Feldzug gegen die demokratischen Großmächte zu fundieren.

Die Sowjetdiplomatie ist nicht stur, sondern wendig. Als sie erkannte, daß Deutschland nicht willenloses Instrument der russischen Ressentimentspolitik sein wolle, stellte sie sich geräuschlos um, näherte sich dem Völkerbund und bändelte mit England wie mit Frankreich an.

Die deutschen Revanchepolitiker sind stur. Sie waren immer Todfeinde des Bolschewismus. Aber sie rechneten bestimmt darauf, daß bei dem erhofften Kriege gegen Polen gemeinsamer Haß die Russen an die Seite der Deutschen führen werde. Auf England und Italien hofften sie. Rußland schien ihnen mündelsicher.

Und nun fällt ihnen der französisch-russische Nichtangriffspakt auf den Schädel. Ein Pakt, der nicht bloß die gegenseitige Verbindlichkeit enthält, sich nicht mit Krieg zu überziehen, sondern noch allerlei darüber hinaus. Er schafft eine Verständigungskonvention, die dem Ausgleich von Differenzen aller Art dient. Er verpflichtet Rußland, auf alle Agitation in den französischen Kolonien, Protektoraten und Mandatsgebieten zu verzichten und die Grenzen dieser außereuropäischen Besitzungen anzuerkennen. Er verbietet jeden Wirtschaftskrieg und schafft die Grundlage für einen russisch-französischen Handelsvertrag.

Ein Unglück kommt nie allein. Gleichzeitig mit dem Abschluß des französisch-russischen Paktes hat Pilsudski den polnisch-russischen Nichtangriffspakt ratifiziert. Niemand sollte mehr von Todfeindschaft zwischen dem bolschewistischen Rußland und dem diktatorisch regierten Polen sprechen. Polen ist frei auf seiner Ostgrenze. Rußland verbürgt den polnischen Territorialbestand gegen jede Angriffsabsicht.

Auch die letzten Trümpfe gehen unsern Revanchepolitikern durch die Nase. Vorbei, vorbei!

Soll es bei dieser Feststellung einer Tatsache sein Bewenden haben? Das wäre das Bekenntnis zu einer Passivität, die im Leben des Privatmannes wie der Völker immer ein höchst unbefriedigender Zustand ist.

Die Außenpolitik muß aktiv sein! So haben immer die deutschen Nationalisten gefordert.

Sehr richtig! Es fragt sich nur, in welcher Richtung und mit welchem Ziele. Aktivität darf nicht verwechselt werden mit Großmäuligkeit oder gar Händelsucherei.

Stresemann war aktiv. Er brachte Deutschland in den Völkerbund und nach Locarno. Seine Aktivität trug uns als Frucht, außer manchem andren, vor allem die vorzeitige Räumung des Rheinlandes, die immerhin mehr bedeutet als irgend etwas, was uns ein nationalistischer Politiker seit der Revolution verschafft hat.

Curtius wollte aktiv sein. Er schloß die Zollunion mit Oesterreich. Seine Absicht war nicht schlecht, um so schlechter Zeitpunkt und Art seines Vorgehens. Die Folge war eine vernichtende diplomatische Niederlage Deutschlands. Die Zollunion kam nicht nur nicht zustande, Oesterreich wurde gradezu auf die andre Seite gedrängt.

Nach dem Nichtangriffspakt Rußlands mit Polen und Frankreich brauchen wir dringend außenpolitische Aktivität. Nur um Gottes willen nicht auf dem Aufrüstungsgebiet! Damit schmieden wir den uns umspannenden internationalen Reif nur noch fester.

Wie wäre es, wenn wir dem russisch-polnischen Nichtangriffspakt einen deutsch-polnischen an die Seite zu stellen versuchten? Das deutsch-polnische Problem ist volkspsychologisch am schwierigsten anzupacken. Grade darum soll man ihm nicht aus dem Wege gehen. Drückebergerei ist schlechteste Politik.

Daß nach den Pakten Rußlands mit Frankreich und Polen militärisch für uns im Osten nichts mehr zu suchen ist, sollte eigentlich der primitivste SA-Mann einsehen. Der realpolitische Engländer sagt in solchem Fall: versuchen wir, to make the best of it!

Gegen Pilsudski als Innenpolitiker mag noch so viel einzuwenden sein. Außenpolitisch ist er uns nie zu nahe getreten. Er hat, obwohl man ihn 1916—1918 in Magdeburg grundlos eingesperrt hatte, nie Ranküne empfunden. In keiner seiner Reden hat er je ein aggressives Wort gegen Deutschland gesprochen. Er hat einen Handelsvertrag mit uns abgeschlossen, den leider Deutschland nicht ratifizierte. Er hat neuerdings die chauvinistische Organisation „Lager des Großen Polen" verboten, um ihre deutschfeindliche Agitation zu unterbinden. Er wäre sicher zu einem Nichtangriffspakt als Grundlage vor allem auch zur Verbesserung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen mit Freuden bereit.

Wenn Deutschland die Initiative zu einem deutsch-polnischen Nichtangriffspakt ergriffe!

Allerdings, dazu gehört Zivilcourage.